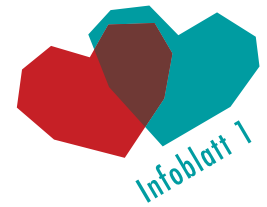


# Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen



## Was versteht man unter Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen?

---

Liebesbeziehungen und Sexualität sind zentrale Themen in der Pubertät. Im Alter zwischen 14 und 18 gehen viele Jugendliche erste Partnerschaften ein und/oder machen ihre ersten sexuellen Erfahrungen. Für die weitere Entwicklung von Selbstwert, Persönlichkeit und Beziehungsfähigkeit ist dies eine zentrale Phase. Viele Mädchen und Jungen machen aber bereits in ihren ersten Paarbeziehungen Bekanntschaft mit Gewalt.

Auch wenn Jugendliche noch nicht zusammenleben, weist Gewalt in ihren Beziehungen die gleichen Merkmale wie häusliche Gewalt unter Erwachsenen auf: Die Gewalt wird in einer Beziehung ausgeübt, die eigentlich Sicherheit und Geborgenheit geben sollte. Zwischen der gewaltausübenden und der betroffenen Person besteht eine emotionale Bindung, die eine Trennung schwierig macht. Bei Jugendlichen kommt erschwerend hinzu, dass sie noch keine Beziehungserfahrungen haben und daher oft unsicher sind, welches Verhalten angemessen und welches nicht tolerierbar ist.

Die Gewalt kann sich in ganz unterschiedlichen Formen äussern: als **körperliche, sexuelle und/oder psychische Gewalt**, als **angedrohte oder tatsächlich ausgeübte Gewalt**. Bei Jugendlichen stehen kontrollierendes und überwachendes Verhalten, das Bloss- und Zurschaustellen über Internet und Handy (Cybermobbing) sowie leichte Formen von körperlicher Gewalt im Vordergrund.

## Wie häufig ist Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen?

---

Im Jahr 2014 wurden Zürcher Jugendliche (der 9. und 11. Klasse) zu diesem Thema befragt (Ribeaud 2015). Zwischen 70 und 80% der Befragten berichteten über erlittene Gewalt und zwischen 60 und 75% über ausgeübte Gewalt. Die weitaus häufigste Form von Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen ist die Kontrolle und Überwachung des Partners/der Partnerin. Dazu gehört etwa das Nachschauen in ihrem/seinem Handy, mit wem er/sie Kontakt hatte, oder der Versuch, ihn/sie an Kontakten mit andern Leuten zu hindern. Rund zwei Drittel der Zürcher Jugendlichen haben solche Erfahrungen gemacht. Etwa gleich viele Mädchen und etwas weniger Jungen geben an, diese Form der Gewalt auch selbst ausgeübt zu haben. Häufig sind aber auch Verhalten wie ohrfeigen, kratzen, stossen, packen, schubsen, beißen. Etwa 7 bis 25% der Jugendlichen haben solche leichten Formen körperlicher Gewalt erlebt; Jungen etwas häufiger als Mädchen, während Mädchen häufiger angeben, solche Gewalt ausgeübt zu haben. Umgekehrt ist es bei der sexuellen Gewalt. 16 bis 19% der Mädchen und gut 7% der Jungen geben an, dass sie von ihren Partnern/-innen sexuell unter Druck gesetzt (etwa gegen ihren Willen zum Geschlechtsverkehr oder zum Verschicken von Nacktaufnahmen gedrängt) wurden.

Ähnliche Ergebnisse liefert die Langzeitstudie «z-proso», die 1600 im Jahr 2004 in der Stadt Zürich eingeschulte Kinder untersucht (Ribeaud und Averdijk 2016). Bei der letzten Befragung der inzwischen 17-Jährigen wurde erstmals auch nach Gewalt in Paarbeziehungen gefragt. Die Zahlen zur erlittenen und ausgeübten Gewalt sind etwas niedriger, in der Tendenz aber ähnlich wie bei der Zürcher Jugendbefragung.



---

## Was begünstigt Gewalt? (Risikofaktoren)

---

Jugendliche, die in der Familie selbst geschlagen wurden oder Gewalt zwischen den Eltern beobachtet haben, neigen eher dazu, in ihren Beziehungen Gewalt anzuwenden. Auch ein harscher Erziehungsstil oder Vernachlässigung durch die Eltern begünstigen Gewalt von Jugendlichen im Umgang untereinander.

In der Pubertät ist es wichtig, den Normen und Werten der Gruppe der Gleichaltrigen (Peer-Group) zu entsprechen. Etwas nicht zu machen oder nicht zu akzeptieren, obwohl es alle andern scheinbar ok finden, ist gerade in diesem Alter besonders schwierig. Sind im Umfeld stereotype Rollenvorstellungen, Männlichkeitsbilder, bei denen Gewalt positiv besetzt ist, und anti-egalitäre Einstellungen verbreitet, steigt das Risiko von Gewalt in Beziehungen.

Auch Schulprobleme, soziale Ausgrenzung und ein negatives Schulklima können zur Aggressivität führen. Gemäss der Optimus-Studie (Averdijk et al. 2011) werden Jugendliche, die viel ausgehen, Alkohol und/oder andere Suchtmittel konsumieren und oft im Internet surfen, häufiger Opfer sexueller Übergriffe oder begehen selbst solche.

Den grössten Einfluss auf Gewaltausübung in jugendlichen Paarbeziehungen hat jedoch das eigene Erleiden von Gewalt. Das gilt für Jungen wie für Mädchen. Wer Gewalt gegenüber dem Partner/der Partnerin ausübt, hat meist selbst solche Gewalt erlebt. Gerade in jugendlichen Paarbeziehungen ist Gewalt sehr oft wechselseitig.

---

## Welche Folgen hat die Gewalt?

---

Menschen, die Gewalt in einer Beziehung erfahren, wo sie doch eigentlich Geborgenheit und Anerkennung suchen, sind meist verwirrt und verstört. Sie beginnen, gegenüber ihren Mitmenschen und der Umwelt überempfindlich zu reagieren. Opfer von Gewalt in Beziehungen verlieren ihr Selbstvertrauen, sie werden vielleicht wütend und zornig. Andere schämen sich und ziehen sich zurück. Dauert die Gewalt länger an, gerade auch bei Beschimpfungen und Drohungen über Mails und Internet, können die Folgen auch Angstzustände und Depressionen bis hin zu Suizidgedanken sein.

Jugendliche, die Gewalt in einer Partnerschaft erlebt haben, neigen dazu, sich selbst zu gefährden, indem sie Alkohol oder Drogen konsumieren, sich selbst verletzen oder ihrer Gesundheit schaden. Vor allem Mädchen, denen Gewalt angetan wurde, haben oft ein risikoreiches Sexualverhalten (wechselnde Partner, ungeschützter Verkehr). Ganz allgemein haben Jugendliche, die in ihren Beziehungen Gewalt erfahren haben, ein höheres Risiko, später Opfer von Gewalt zu werden.

---

Averdijk Margit, Müller-Johnson Katrin, Eisner Manuel (2011). [Sexual victimization of children and adolescents in Switzerland. Final Report for the UBS Optimus Foundation.](#)

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG (2015). [Informationsblatt 18. Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen.](#) Bern.

Ribeaud Denis & Averdijk Margit: Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen: [Risikofaktoren & Präventionsansätze. Ergebnisse der Langzeitstudie z-proso.](#) Referat an der Fachtagung «Gewaltige Liebe», PH Zürich, 5. November 2016.